

## Trinitatis 2020

Trinitatis ist ein schwieriges Kirchenfest.

Es gibt keine spezielle biblische Geschichte und keine Bräuche wie zu Ostern oder Weihnachten, dafür Theologenmühsal. Man sieht die rauchenden Köpfe und Schriftsätze mit unzähligen Verbesserungen und Ausstreichungen, all die Versuche den allmächtigen himmlischen Gott, seinen menschlichen verletzlichen sterblichen Sohn und den heiligen Geist irgendwie mit dem Grundbekenntnis, dass wir doch nur an den EINEN Gott glauben, zusammenzubringen.

Heilige Dreifaltigkeit. Drei in einem. EINER in jedem. Man muss es glauben wollen und sollte einsehen, dass es unmöglich ist, sich ein Bild zu machen. Trotzdem sind unsere Kirchen, und nicht nur die, voller Bilder. Allein hier im Dom gibt es reichlich verschiedene und sehr anrührende Darstellungen des EINEN Gottes zu sehen. Sie sind Ausdruck dessen, dass wir Menschen trotz Gottes verschiedener Naturen Gottesbilder mit uns herumtragen. Menschen treibt, ergründen und wissen zu wollen, wem wir uns da mit Leib und Leben anvertrauen und in die Hände geben, wer unsere Wege lenkt.

Das ist schon aus Überlebensinstinkt nötig. Jede unserer Begegnungen ist doch davon geprägt, dass wir in Sekundenbruchteilen herausfinden müssen, mit wem wir es zu tun haben, wie sie oder er uns gesonnen sind, was der Andere als Nächstes tun wird.

Sollte das nicht erst recht für Gott gelten?

Müssen wir nicht ergründen wollen, ob er der ist, für den ich ihn halte?

Je nachdem, wie es uns ergeht, wird diese Fragen dringender und schärfer. Ist er ein blindes dunkles Schicksal oder doch nur ein ohnmächtiges Kind? Einer, der eifersüchtig über unsere Liebe wacht oder einer, der weint, wenn er uns zusieht? Allmächtig und erhaben, rätselhaft, unbegreiflich, anders oder doch nur lieb?

So fragend merkt man immerhin: es kommt nicht darauf an, wie er aussieht, sondern, was er tut, wie er wirkt.

Darum ist es im ersten Moment womöglich verblüffend aber dann plausibel, dass uns an diesem Sonntag als eine Antwort, die sehr viel von dem enthält, was wir von Gott wissen können, der Aaronische Segen vorgeschlagen wird. Im vierten Buch Mose heißt es: Und der Herr sprach. So sollt ihr reden, wenn ihr segnet: „Der HERR segne dich und er behüte Dich, der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden.“

Gott behütet uns und wendet uns sein Gesicht zu, er lässt es leuchten.

Gott hebt sein Angesicht auf uns – als rückte er auf Augenhöhe, in Blickkontakt und schenkt Frieden.

In dieser Zugewandtheit zeigt und erklärt sich Gott.

Mit seinem Gesicht ...

Darauf sollen wir hören, ausgerechnet in diesen Tagen, in denen wir das halbe Gesicht, Mund und Nase hinter einer Maske verbergen – und viel mehr Mühe haben als sonst andere zu entziffern.

Merkwürdig allerdings, dass wir damit nicht schon begonnen haben, als Apple auf seinen iPhones die Gesichtserkennung, FaceID – das Gesicht als Ausweis, installierte. Perfekt vermessen gleicht unser Gesicht einem Barcode, mit dem sich womöglich noch viel mehr auslesen lässt als nur, ob genau ich das bin. TrueDepth, wahre Tiefe heißt diese Methode, mit der nicht die Oberfläche berechnet sondern möglichst auch Tiefenstrukturen unserer Identität ergründet werden sollen.

Es geht um Profile und Durchschaubarkeit, den fragwürdigen Versuch, vom äußeren Erscheinungsbild auf Wesen und Charakter zu schließen. Dieser mutmaßliche Zusammenhang ist so alt wie die Menschheit.

Darum nahm man an, dass schöne Menschen einen edlen Charakter haben...

Darum verwendete das griechische Theater Masken. Sie typisieren Rollen und verändern sich nicht.

Das lebendige Gesicht eines Menschen dagegen, erzählt seine Geschichte. Erst Mimik, Blick und Stimme im Kontakt zu anderen Gesichtern bringen ein menschliches Antlitz hervor. Ein lebendiges Gesicht zeigt und verbirgt, leuchtet oder verdunkelt.

Das ist das Bild im Segenswort!

Wenn Gott sein Angesicht über uns leuchten lässt, dann sieht er uns an und nimmt uns wahr, sucht Begegnung. Das ist etwas ganz anderes als uns von Ferne auszulesen, um uns kontrollieren, vermarkten, bewerben zu können.

Unglaublich, dass Gott – der doch zu Mose sagte, mein Angesicht kannst Du nicht sehen – in diesem Segenswort sein leuchtendes Antlitz zuwendet. Es ist wie eine Versicherung heilsamer Nähe – und vielleicht eine ferne Erinnerung und zugleich Distanzierung von den Sonnengöttern in Israels Umgebung, in denen die Sonne als lebensnotwendige Kraft verehrt wurde, ohne die man nicht leben und der man doch nicht nah kommen kann.

Der EINE Gott ist ganz nah, in seinem Sohn und in dem Menschen neben uns.

Der EINE Gott ist ganz nah, auch in den trockenen Wüsten unseres Lebens. Dort hat der vertraute Segen seine Ursprungsgeschichte. Unter unsagbar lebensfeindlichen Bedingungen schenkt Gott den Menschen die bedingungslose Möglichkeit, einander zu segnen und gesegnet zu werden. Die biblische Wüstenwanderung dauert Jahrzehnte – ein Menschenleben lang. Alle sind unterwegs. Manche wissen noch, dass sie das Land der Freiheit suchen. Andere haben es längst vergessen und trotten vor sich hin. Manche träumen noch. Andere haben sich arrangiert mit dem wie es ist. So sind wir alle unterwegs, irgendwo am Anfang oder Ende unserer Beziehungen, mittendrin in Lebenskonstellationen, Erziehungsprozessen, Suchbewegungen, Ausbildungsverhältnissen, beruflichen Stationen, beim Altwerden, im Sterben. Wir alle sind unterwegs in dieser Geschichte Gottes mit uns Menschen.

Wann wenn nicht jetzt, wo so vieles seine Selbstverständlichkeit verloren hat, wo wir überhaupt nicht wissen, wo uns das alles hinführen wird, wird einem bewusst, dass Gottes Segen brauchen, um zu leben.

Sag es so, sagt Gott zu uns. Sag es dem neben Dir: „Der HERR segne dich und er behüte Dich, der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden.“

Trinitatis. Was für ein Gott ist er, wie wirkt er?

Im Segen blitzt es auf.

Gott zeigt, dass er durch uns wirkt dem neben uns zugute. Denn segnen kann jeder. Aber keiner sich selbst. Segen kann man nicht besitzen, verteilen oder vorenthalten. Segen fließt durch uns, aber er kommt nicht von uns sondern von Gott.

Deshalb hoben die Priester im Jerusalemer Tempel ihre Hände nie höher als bis zur Stirn, auf der Gottes Name geschrieben stand. Deshalb sind vielleicht gerade dann, wenn wir einander Segen zusprechen, Gott am Ähnlichsten.

Trinitatis. Heilige Dreifaltigkeit. Es gibt nichts zu sehen aber das Lebensnotwendige zu wissen. Gott schenkt uns seinen Segen durch den Menschen neben uns mit seinem Geist.

Auch jetzt, gerade jetzt.